

Unsere Toten

Autor(en): **F.K.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 9: **Jugendlektüre**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volkes nicht vertraut ist, wird nie ein wirkliches Verhältnis zur hohen und höchsten Kunst erlangen. Und wer der Jugend die Helden- und andere Bücher vorenthält, beraubt sie der besten Hilfen zur Entwicklung der Phantasiekräfte, schwächt in ihr den Unternehmungsmut und vor allen Dingen auch die Vorstellungskräfte. Das Lesen von dichterisch gestalteten Einzelbiographien ist unbedingt notwendig zur Erkenntnis der höheren Wirklichkeit im Kunstwerk. Wer nichts weiss vom Schwank und von der Anekdote, wird schwerlich zum inneren Begreifen einer geschichtlichen Persönlichkeit oder eines grösseren geschichtlichen Vorganges vorzudringen vermögen; es fehlen eben überall die Berührungspunkte im eigentlichsten Sinne des Wortes.

Zusammenfassend muss gesagt werden: Die freie Lektüre der Jugend geniesst noch nicht jene Bedeutung, die ihr in Wirklichkeit zukommt. Die nachwachsende Generation wird im allgemeinen viel zu spät mit der Dichtung des Volkes bekannt gemacht und vermag darum nur in den seltensten Fällen eine wirkliche Ahnung von den schöpferischen Kräften der Nation zu erhalten. Die Dichter finden nicht das nötige Echo und verlieren infolgedessen die Sprache wie der

Taube, der seine Worte nicht mehr hören kann.

Die Dichtung eines Volkes steht und fällt mit dem Widerhall, den sie in der Jugend findet. Dieser Satz mag manchem übertrieben vorkommen, aber er ist es nicht; die Zukunft wird das beweisen. Es ist nicht getan damit, dass die Klassiker im Bücherschrank stehen, sie sollen in der Familie leben, und nicht nur die Klassiker, sondern auch alle jene, die als Stufe dazu dienen, die unserer Jugend helfen können, in die Welt der Dichtung hineinzuwachsen und dann die Grossen mit hineinzuziehen. Nur die Jugend kann ein solches Werk vollbringen, nur sie hat die nötige Begeisterung dazu.

In einem flämischen Schülertaschenbuch, das vom Verband Jong Vlaanderen herausgegeben wurde, stehen über einem schlichten Bilde des Dichters Hendrik Conscience die wenigen Worte: „Hij leerde zijn volk lezen“. Zum Dank dafür gab ihm das ganze Flamenvolk, als er 1883 in seinem geliebten Antwerpen zur letzten Ruhe bestattet wurde, das Ehrengelicht und brachte ihm eine Hand voll Erde aus allen Gauen Flanderns mit.

So muss die Jugend und das Volk zum Dichter stehen, dann ist es gut.

Freiburg i. B.

H. Rombach.

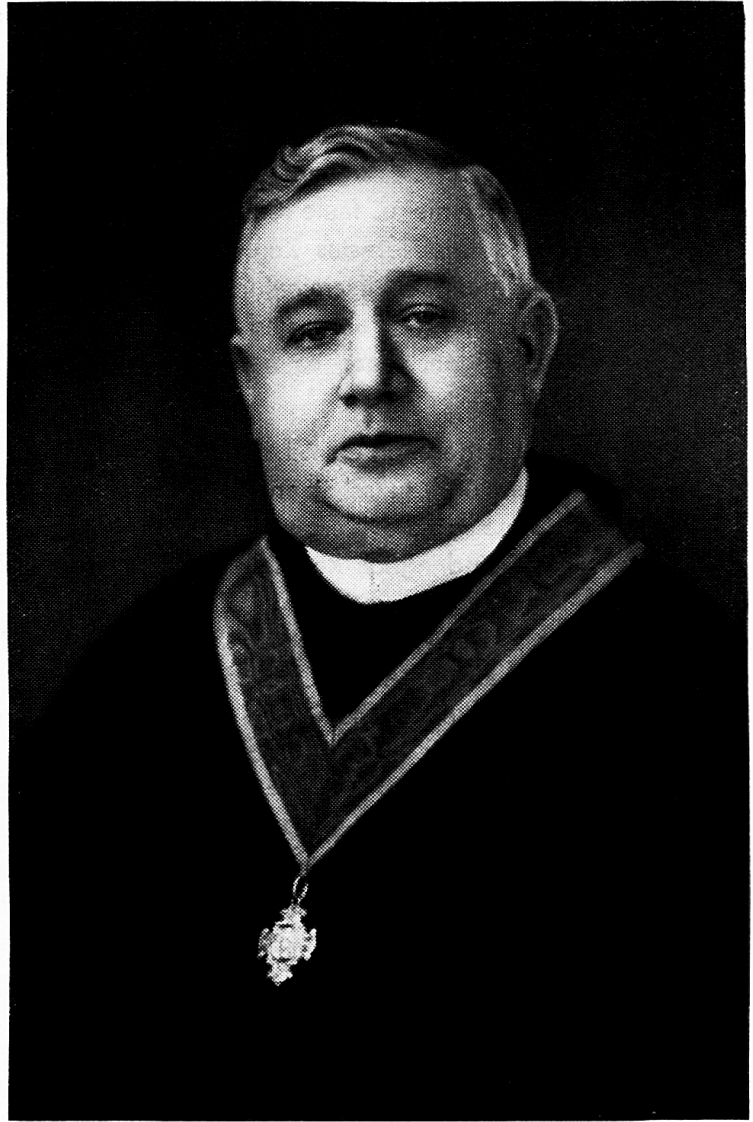
Umschau

Unsere Toten

† *Domherr Franz Xaver Mettler, Schulinspektor und Pfarrer von Gersau.*

Eine überaus grosse Trauergemeinde versammelte sich Mittwoch, den 6. April, in der Pfarrkirche zu Gersau, um dem hochw. Pfarrherrn die letzte Ehre zu erweisen. Zahlreiche geistliche Amtsbrüder, Vertreter der Regierung, des Erziehungsrates, der Seminardirektion, des Institutes Ingenbohl, der Lehrerschaft und die Pfarrkinder standen trauernd an der Bahre.

Hochw. Herr Kanonikus Mettler war der Sohn schlichter, kinderreicher Bauernleute. Die frommen Eltern legten den Samen echter Gottesliebe in die Herzen ihrer Kinderschar. „Arbeit und Gebet“ war ihr Losungswort. So konnte es nicht fehlen, dass in dem jungen, talentvollen Köpfchen sich ein tiefes Sehnen nach Höherem bemerkbar machte. Nach vollendeter Primarschulzeit besuchte Franz Xaver als Externer das Kollegium von Schwyz. Welche Freude für die



Eltern, als ihr Liebling nach erfolgreichem theologischem Studium in Chur am 12. Juli 1896 die hl. Priesterweihe empfing! Am 9. August hatte der damalige Pfarrer L. Föhn die grosse Ehre, seinen geistlichen Sohn, den Neupriester F. X. Mettler, in der Pfarrkirche zu Ingenbühl zum erstenmal an den Altar des Herrn zu geleiten. Der junge Priester fand bald sein erstes, dornenvolles Arbeitsfeld in der grossen Diasporapfarrei St. Peter und Paul in Zürich V. „Gebet und Arbeit“ bildeten auch fernerhin seine Devise. Durch seine angestammte Frömmigkeit, durch sein leutseliges, edles Benehmen, durch seine von Herzen kommenden, aber auch zu Herzen gehenden Predigten verschaffte er sich rasch das volle Vertrauen seiner geistlichen Vorgesetzten und die Liebe und Achtung der ihm anvertrauten Herde. Was Wunder also, wenn dem seeleneifrigen jungen Priester im Industriequartier Zürich V die neugegründete St. Josefspfar-

rei als erstem Vikar übertragen wurde. Vier volle Jahre ertrug er mit Gottvertrauen und Hingebung die Freuden und Leiden eines Diasporavikars.

Mittlerweile war die Pfarrpfürnde in Gersau verwaist. Man suchte und fand in Vikar Mettler den richtigen Mann für den richtigen Ort. Am 26. September 1909 wurde er feierlich als Pfarrer von Gersau installiert. Ueberraschend schnell lebte er sich in die neue Situation ein, und fast im Sturme eroberte er sich die Herzen seiner Pfarrkinder, denen er 29 Jahre am Altare, im Beichtstuhl, auf der Kanzel, am Krankenbett und besonders in der Schule alles war.

Schon nach kurzer Zeit erkannte man auch an höchster Stelle Pfarrer Mettlers natürliches pädagogisches Talent und sein methodisches Lehrgeschick. 1911 erfolgte seine Wahl in den Erziehungsrat. Dieser übertrug ihm das Amt eines Schulinspektors für den Kreis Schwyz—

Gersau. 25 Jahre versah er dieses Amt mit grosser Milde und aufopfernder Hingabe. Für die Schulkinder war es ein Fest, wenn der liebe Herr Inspektor seine vorgeschriebenen Besuche machte. Gerne lobte er die braven und fleissigen Schüler. Ungehorsame u. faule Kinder aber wusste er durch liebevoll ernstes Zureden zur Besserung anzuspornen. Als Examinator war er ein gnädiger Herr. Etwaige Fehler und Mängel konnte er so zart rügen, dass es fast einem Lobe gleichsah.

Die Lehrerschaft hatte allen Grund, ihren Vorgesetzten zu lieben und zu schätzen. Mit welcher Hingabe führte er die vorgeschriebenen Konferenzen! Wie eindringlich konnte er seine Wünsche der Lehrerschaft vorlegen! Wie bezeichnend waren seine Mahnungen zur Pflichterfüllung bis ins Kleinste! Aber nicht bloss für die geistige Kost der Lehrerschaft war Inspektor Mettler treu besorgt, nein, er wusste nur zu gut, dass materielle Sorgen nicht treue Pflichterfüllung und geistige Ideale fördern. Darum stand Inspektor Mettler je und je mannhaft ein für die materielle Besserstellung der Lehrerschaft. Mit Wort und Schrift setzte er sich im Jahre 1921 vor Behörden und Volk tapfer ein für das neue Besoldungsgesetz. Auch in den einzelnen Gemeinden galt seine Meinung in Besoldungsfragen. Schule und Lehrerschaft haben daher Gründe genug, ihrem guten Herrn Inspektor lebenslang ein treues Andenken zu bewahren und seiner im Gebete dankbar zu gedenken.

Die Hochachtung vor dem geistlichen Mitbruder bezeugte die im Jahre 1924 erfolgte Wahl Pfarrer Mettlers zum Kämmerer des Kapitels „Innerschwyz“. Er aber blieb auch der bescheidene Dorfpfarrer, als ihn der hochwürdigste Bischof von Chur zur Würde eines nicht-residierenden Domherren ernannte.

„Wen Gott im Himmel haben will, dem schickt er Leiden viel.“ Dieser Spruch sollte sich auch an Hochw. Herrn Kanonikus Mettler erfüllen. Mit dem angehenden Alter machten sich bisweilen unliebsame Krankheitserscheinungen geltend. Ganz schlimm setzte ihm aber eine vor zirka Jahresfrist beginnende schmerzhafteste Krankheit zu, deren Heilung auch den besten Aerzten nicht gelang. Herr Kanonikus Mettler war reif für die Ernte Gottes. Am 2. April legte sich sein müdes Haupt zur ewigen

Ruhe. Eine Stunde später verkündete die grosse Marzellusglocke in der Pfarrkirche zu Gersau über den stillen blauen See und weit hinauf bis in die obersten Häuser und Alphütten des Gersauerberges: „Pfarrer Mettler lebt nicht mehr“. Gott aber hat seinen treuen Knecht eingehen lassen in die Freuden seines Herrn R. I. P.

F. K.

† Frau Vorsteher Seiler-Blaser, Erziehungsheim „Thurhof“ bei Oberbüren (St. G.).

In den weiten Räumen des alt-ehrwürdigen Anstaltsgebäudes „Thurhof“ ist tiefe Trauer eingekehrt; die für alle sorgende, idealgesinnte Mutter des Hauses ist, erst 46 Jahre alt, gestorben. Aus einer geachteten Arztfamilie in Glarus stammend, entschied sie sich für den Beruf des Vaters. Das Medizinstudium schloss sie an der Universität Zürich ab. In der Grippezeit als Assistentin in Weesen tätig, reichte sie 1919 die Hand zum Ehebunde dem damaligen angesehenen Amdener Lehrer August Seiler. 1923 fügte es sich, dass dem edelgesinnten Erzieherpaar die Leitung des katholischen Erziehungsheims an der Thur anvertraut wurde. In dieser Stellung fühlte sich die feingebildete, für die Caritas begeisterte Frau in ihrem Elemente. Diese selbstlose, aufopfernde Hingabe für das Wohl der ihr anvertrauten Knaben schildert ein Nachruf im „St. Galler Volksblatt“ wie folgt:

„Ihre reiche Erfahrung und angeborene Kinderliebe machten ihre Wirksamkeit im Erziehungsheim zu einer sehr glücklichen. Rastlose Arbeit und fürsorgliche Betreuung der ihr anvertrauten Knaben zeichneten fortan ihren Lebensweg. Ihr angeborener Drang zur Fürsorge liess sie auch in der Öffentlichkeit tatkräftig mitwirken. Sie stellte sich dem kath. Frauenbund, dem kath. Arbeiterinnenverein und insbesondere auch der bäuerlichen Spezialkommission für Frauenfragen zur Verfügung.“

Die angestrengte Arbeit im grossen Betriebe zehrten allzufrüh an der Lebenskraft der teuren Verstorbenen. Mit heroischer Geduld ertrug sie ihre schwere Krankheit; am letzten Märztage gab sie ihre Seele dem Schöpfer zurück.

„Es ist etwas Grosses um das Sterben einer Mutter. Und gerade Frau Vorsteher Seiler sel.

war eine Mutter im wahrsten Sinne. Nicht nur die 40 mutterlosen Knaben des Thurhof trauern um eine gute Mutter, nein, alle die hundert und hundert Knaben, welchen sie in den letzten 15 Jahren Mutter sein durfte, trauern heute

an der Bahre ihrer einstigen gütigen Fürsorgerin."

Der Himmel möge der Lohn für all ihr Schaffen sein! Dem schwergeprüften Herrn Kollegen unser herzlichstes Beileid. X

An die katholische Lehrerschaft des Kantons Luzern!

Am Muttertag dieses Jahres, d. h. am 2. Maissonntag, beginnt der Luzerner Kantonalverband des Schweiz. Kath. Frauenbundes seine Mutterferien-Aktion. Sie dient bekanntlich dem Zwecke, durch eine Sammlung armen Müttern, deren Gesundheit geschwächt oder bedroht ist, eine Erholung zu ermöglichen und ist im schönsten Sinne des Wortes Mutterschutz. Ungezählten Kindern hat diese Aktion schon ihre Mutter gerettet und verdient die ganze, freudige Unterstützung unserer Lehrerschaft. Durch eine warme und aufmunternde Empfehlung in der Schule belehrt, werden unsere lieben Schüler gerne sich etwas vom Munde absparen oder ins Sparkässlein greifen, um durch eine wohlthätige Gabe dem Herrgott dafür zu danken, dass sie noch ihr liebes eigenes Mütterlein haben.

Vergessen wir den hohen erzieherischen Wert nicht, der sich für das Kind in dieser Sammlung für arme Mütter offenbart! Und lassen wir die Woche nach dem 2. Maissonntag zu einem ehrenvollen Zeugnis unserer Verbundenheit mit dem Volke werden, indem wir in jeder Schule für die armen

Mütter wohlthätige Hände und liebe Kinderherzen öffnen!

Littauen und Malter, im April 1938.

sig. Alb. Elmiger. Rosa Näf.

Hilfskasse K. L. V. S.

Herr Sekundarlehrer Xaver Schaller, Luzern, sieht sich nach mehr als zehnjähriger Tätigkeit für die Hilfskasse gezwungen, wegen starker Inanspruchnahme die Verkaufsstelle für das Unterrichtsheft aufzugeben. Für seine grossen und uneigennütigen Dienste wird dem verehrten Kollegen an dieser Stelle der herzlichste Dank der Hilfskasse ausgesprochen.

Neue Verkaufsstellen haben übernommen:

Herr Lehrer Albert Elmiger jun., Littau, Kt. Luzern.

Herr Lehrer Karl Schöbi, Liechtensteig, Kt. St. Gallen.

Verkaufspreis des Unterrichtsheftes Fr. 2.20.
Der Reinertrag fliesst in die Hilfskasse des K. L. V. S.
Die Kommission.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Zürich. Am 8. April starb in Zürich, im hohen Alter von 80 Jahren, Professor Jakob Früh, der Verfasser des dreibändigen Werkes „Geographie der Schweiz“, das erst vor wenigen Wochen zum Abschluss gelangt ist. Geboren 1852 in einem Bauerndörfchen des Kts. Thurgau, wurde J. Früh zunächst Volksschullehrer und widmete sich dann naturwissenschaftlichen Studien, die ihm den Weg zu einer Professur an der Kantonsschule in Trogen bahnten. Da er dort aber auch Geographie zu lehren hatte, war der Uebergang zu dem Fache angetreten, das man sich damals nur in mühsamer Autodidaktik aneignen konnte.

Eine Krankheit zwang Früh, das Lehramt aufzugeben und an der geologischen Sammlung des Polytechnikums Assistent zu werden. Von da fand er den Weg zu emsigem Forschen im Gelände und zum geographischen Dozententum. 1899 errichtete

der eidgenössische Schulrat für ihn eine geographische Professur.

Durch drei grosse Arbeiten ist Früh in jüngeren Jahren bekannt geworden. Bezeichnenderweise behandeln sie recht verschiedene Gebiete aus dem Grenzlande zwischen Naturforschung und Geographie. 1888 wurde seine Monographie der Nagelfluh preisgekrönt. Im Nagelfluhlande hatte Früh seine Lehrerjahre zugebracht. 1904 erschien die Arbeit über die Moore der Schweiz, verfasst vom Geographen Früh u. vom Botaniker C. Schröter. 1906 griff Früh in den Streit ein, der damals Geologen und Geographen fesselte, in den Streit um „Form und Grösse der glazialen Erosion“, um den Einfluss der eiszeitlichen Gletscher auf die Bodengestalt in den Alpen und im Alpenvorlande.

Während der Zürcher Dozentenzeit reifte Früh allmählich zu der Aufgabe heran, die grosse Synthese einer Geographie der Schweiz zu unterneh-